

Die „Vollswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7219.

# Vollswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werksfähige Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

In Anzeigengebühren beträgt für die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Beilagen- und Veranlagungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 76.

Mittwoch, den 31. März 1897.

8. Jahrgang.

## Das Ende vom Lied.

Die Innungsbrüder sind wütend. Sie haben geglaubt, die verblüdeten Regierungen würden Alles thun, um Zwangsinnungen durchzusetzen. Mit diesen Zwangsinnungen sollte dann die Durchführung des Befähigungsnachweises erreicht werden. Ob die Innungsbrüder selber glauben, daß der Befähigungsnachweis dem Handwerk den berühmten goldenen Boden wieder bringen werde, wissen wir nicht, sie thun aber so.

Nun sind alle Hoffnungen getäuscht und die Sache ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Die vom Bundesrath ausgearbeitete neue Vorlage über die Organisation des Handwerks ist, wie schon früher gemeldet, hinter den Wünschen der Zünftler um ein paar hundert Meilen zurückgeblieben, worüber wir gewiß nicht böse sind. Denn in der neuen Vorlage wird bestimmt, daß Zwangsinnungen nur dann errichtet werden sollen, wenn sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden dafür ausspricht.

Damit ist dem ganzen Innungszwang in der Vorlage das Genick gebrochen. Denn da die Handwerker zum großen, vielleicht auch größten Theil von Zwangsinnungen und Befähigungsnachweis gar nichts wissen wollen, so kann diese Art von Organisation nur an einzelnen Orten zur Bildung von Zwangsinnungen führen und die Schaffung einer großen, das ganze Handwerk umfassenden Zwangsorganisation ist ausgeschlossen.

Die verbündeten Regierungen sind sonach offenbar zu dem Schlusse gekommen, daß sie die moralische und materielle Verantwortung für eine Zwangsorganisation im Sinne des orthodoxen Zünftlerthums nicht auf sich nehmen wollen und auch nicht können. Sie überlassen die Verantwortung den Handwerkern, die eine Zwangsorganisation begehren, selber und haben die neue Vorlage demgemäß umgestaltet.

Die Berliner Innungsmeister haben „entschiedene Verwahrung“ gegen den Regierungsentwurf eingelegt. Sie erwarten vom Reichstage, daß er „den berechtigten Forderungen der Handwerker besser Rechnung trägt.“

Nun ist allerdings im Reichstage eine starke zünftlerische Strömung vorhanden, die aber schwerlich soweit geht, die Herzenswünsche der Führer der Innungsbewegung ohne jede Rücksicht verwirklichen zu wollen. Junker und Pfarze greifen zwar immer gern in's Mittelalter zurück und beschwören die Gespenster der Vergangenheit herauf. Aber in diesem Falle sind sie denn doch auch etwas vorsichtiger geworden. Die Erfahrungen mit Zwangsinnung und Befähigungsnachweis, die man in Oesterreich gemacht, haben abschreckend gemirkt. Und wenn die Regierungen die Verantwortlichkeit scheuen, dann werden dies andere Leute auch thun. Der Appell an den Reichstag wird sonach kein besonderes Echo finden.

Verschiedene zünftlerische Führer haben gedroht, sich der Socialdemokratie anzuschließen, wenn ihnen Zwangsinnungen und Befähigungsnachweis nicht gewährt würden. Wir sind zwar auf den Anschluß dieser Leute nicht erpicht, aber wir würden die Ausführung obiger Drohung an sich für das Beste halten, was jene Herren thun könnten. Obgleich würden sie auch nur thun, was Tausende von Kleinhandwerkern schon längst gethan haben, die nicht so thöricht waren, den zünftlerischen Utopien nachzujagen.

Auf alle Fälle hat die Regierung alle Ursache, gerade in dieser Hinsicht alle Befürchtungen zu begen, denn der zur

Theilnahme am öffentlichen Leben und zum Beitragzahlen gezwungene, und somit hinter seinem Ofen aufgeschobene Spießer würde sicherlich ein sehr unzufriedenes Element abgeben. Er würde zum Nachdenken veranlaßt und das könnte der sprichwörtlichen „Säule von Thron und Altar“, die der „Mittelstand“ geworden ist, umsonst schaden, als zu den Zwangsinnungen ja auch die socialdemokratischen Handwerker gehören müßten. Wir gehen wohl kaum fehl in der Annahme, daß diese beiden Momente der Hauptgrund der Regierung für die Verzichtleistung auf die Zwangsinnungen gewesen sind. Wollten wir Boheitpolitik treiben, so müßten wir diese Verzichtleistung bedauern.

Das thun wir aber nicht und darum wollen wir nur hoffen, daß die Versuche, jene abgestorbenen Formen des Mittelalters inmitten unserer modernen Zustände wieder aufzurichten, auf immer beseitigt sind. So sehr wir den Capitalismus bekämpfen, so halten wir ihn doch für eine unvermeidliche Episode der Weltgeschichte, die Alles wegzuräumen bestimmt war und durch die hindurch wir, wenn sie sich überlebt hat, zum Socialismus gelangen. Der Capitalismus ist bereits in das Stadium der inneren Zerfetzung getreten und man muß aus Geschichte und Socialökonomie gar keinen Nutzen gezogen haben, wenn man zu jenen Formen zurückkehren will, die weit hinter der capitalistischen Entwicklung liegen.

Man wird noch viele Leiden durchzumachen haben, bis der Capitalismus an seinem Ende angelangt ist. Darum muß die Lozung aber doch gerade heißen:

## Politische Rundschau.

— Aus dem Reichstage. Berlin, 30. März. Die Sitzung war heute sehr schlecht besucht. Die Conservativen demonstrieren durch ihre Abwesenheit, daß sie der Besprechung der Interpellation der Polen über die Auflösung polnischer Wählerversammlungen keine Bedeutung beilegen. Handelte es sich doch um den Schutz der Wahlfreiheit, und dafür sind die Junker nicht zu haben. Die Abwesenheit ihrer Führer brachte es aber auch mit sich, daß die Regierung ihre Sache allein ausfechten mußte. Sie schnitt nicht besonders gut dabei ab. Herr v. Boetticher versuchte es, wie immer, mit der Concilians. Er versicherte, daß die Regierung in Frieden mit den Polen leben wollte, bekannte sich theoretisch zu den schönsten und liberalsten Grundjagen über den Schutz der Wahlfreiheit, nahm aber praktisch Herrn v. d. Mecke, seine liebenswürdige Genarmarie und das preussische Vereinsgesetz in Schutz. Das Verfahren des preussischen Ministers des Innern wurde nicht nur von den Polen Strzoda und v. Rządowski, sondern auch von dem Mitgliede des Centrums, dem Abg. Roeren, scharf kritisiert. Besonders energisch trat Genosse Stabthagen auf. Er konnte eine Reihe von Fällen aufzählen, die für die Handhabung des preussischen Vereinsgesetzes unabweisbar Veranlassung gegenüber charakteristisch sind. Freilich trug ihm die Art, wie er die überwachenden Beamten schilderte, eine Rüge des „treusinnigen“ Vizepräsidenten Schmidt ein, der mit besonderer Vorliebe Redner der Opposition zur Ordnung ruft.

— Nachdem die Besprechung der Interpellation beendet war, kam die Handwerkerfrage an die Reihe, die in Gestalt einer Novelle zur Gewerbeordnung eintritt. Heute kamen nur ein Freund und ein Gegner der Vorlage zum Wort. Herr Hise ist zwar nicht besonders erfreut darüber, daß der Befähigungsnachweis in der Vorlage nicht enthalten ist, aber das Centrum

will das Gebotene als Abschlagzahlung auf die Forderungen der Zünftler hinnehmen und ist zur Commissionsberatung bereit. Die süddeutsche Volkspartei, für die der Kupferschmied Augst sprach, verwirft auch die fakultativen Zwangsinnungen, tritt aber für die Handwerkerkammern ein. — Morgen wird Genosse Grillenberger den Standpunkt unserer Partei zur Vorlage darlegen.

— Die Regierung resignirt, aber sie geht nicht. Die Kreuzer, die den ersten Schritt zu der geplanten großen Flottenvermehrung, zur „Weltpolitik“ bildeten, sind für diesmal entgeltlich todt; lang- und kluglos wurden sie in dritter Lesung abgelehnt. Niemand machte auch nur den Versuch, sie zu retten. Nur Herr Hollmann glaubte noch mittheilen zu müssen, daß neben andern hohen Herren noch ein hoher Herr mehr Schiffe für nöthig hält, aber auch diese Mittheilung leitete er mit der Bemerkung ein, daß er sich keinerlei Wirkung mehr von ihr verspreche. So weit ist das ganz in der Ordnung. Es war ja bei der gegenwärtigen Sachlage gar nicht anzunehmen, daß die dritte Lesung noch etwas an dem Resultate der Abstimmung zweiter Lesung ändern werde. Aber wie steht die Regierung nun da? Sie hatte sich darauf festgelegt, daß die geforderten Kreuzer das Mindestmaß dessen seien, was zu der nothwendigen Vermehrung der Flotte unbedingt gefordert werden müsse. Der Marinesecretär, wie auch der Reichskanzler hatten Erklärungen in dem Sinne abgegeben. Und vor der zweiten Lesung welcher Lärm und welche Drohungen für den Fall der Ablehnung! Die zweite Lesung ist vorübergegangen, die Kreuzer wurden abgelehnt, die Regierung blieb still und zufrieden! Nun, sie wird die dritte Lesung abwarten, so wenig Aussicht auf eine Aenderung des Reichstagsvotums auch besteht! Die dritte Lesung ist auch vorübergegangen. Die Kreuzer sind futsch, die Regierung bleibt und der Reichstag bleibt auch. In einem parlamentarisch regierten Lande müßte in solchem Falle, wo der Regierung eine von ihr für unbedingt nothwendig erklärte Forderung vom Parlamente verweigert wird, die Regierung entweder zurücktreten, oder sie müßte das Parlament auflösen und an die Wähler appelliren. Keins von beiden geschieht bei uns. Die Auflösung des Reichstages wegen der Kreuzerablehnung wäre freilich ein sehr unkluger Schritt; eine unglücklichere Wahlparole wie die uferlosen Flottenpläne und die Weltpolitik könnte sich die Regierung gar nicht wählen. Es ist im Volke keinerlei Sympathie für diese abenteuerlichen Pläne vorhanden, die Wahl in Pommern-Liebenwerda ist ein deutliches Symptom dafür. Einen flottenfreundlicheren Reichstag kann die Regierung also von den Neuwahlen nicht erwarten. Bliebe also der Rücktritt der Regierung. Aber unsere Regierung ist nur der Schatten höherer Willens. Sie hält für nöthig, was sie für nöthig halten soll, und kann sie es nicht durchsetzen, so wartet sie ruhig ab, ob sie — zum Teufel gesagt wird. Der Vorgang zeigt wieder einmal, daß unser sogenannter Parlamentarismus nur Schein ist und nur eine sehr durchsichtige Umhüllung des persönlichen Regiments.

— Hollmanntrübe. Die endgiltige Entscheidung über das Abschiedsgesuch des Staatssecretärs Hollmann soll nach Blättermeldungen nunmehr gefallen sein. Es wird behauptet, der Kaiser habe das Gesuch unter warmer Anerkennung der Thätigkeit des Admirals Hollmann abgelehnt.

## Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsk.

Nachdruck verboten.

Die Tage vergingen in jener stillen Langeweile, die spießbürgerliche Brautchaften stets umgiebt.

Erich lachte über sich selbst. Wie ein Anfänger in der Liebe kam er sich vor, genügsam, ungeschickt und geduldig. Aber das mußte eben getragen und überwunden werden.

„Groß werde ich sein, wenn diese Brautchaft überstanden sein wird“, gestand er sich, „das ist ein schrecklicher Zustand.“

Aber wenn er die Tage und schließlich die Stunden zählte, die ihn vom Beginn seiner Herrschaft noch trennten, suchte das junge Wesen, das sich selbst noch nicht kannte, diesen Zeitpunkt, der es in eine neue Umgebung, in durchaus veränderte Verhältnisse bringen würde, in seinen Vorstellungen möglichst hinauszuschieben.

Sie bekam Verstopfen, so oft sie nur daran dachte, daß sie mit diesem fremden Manne das Elternhaus verlassen würde, um nie wieder dahin zurückzukehren, und darum dachte sie so wenig wie möglich daran.

Nur einen jugendlichen Menschen sind Wochen eine lange Zeit, und das Bäugliche, das sich schon binnen wenigen Tagen vollziehen soll, kann er noch als etwas weit Abliegendes betrachten, mit dem er sich nicht zu beschäftigen braucht.

So machte es Helene; sie versuchte Alles in die Ferne zu rücken und befand sich trotzdem in immerwährender Unruhe und Spannung, die ihre Nerven angriff und ihr Aussehen zu verändern begann.

Sie wurde blaß, magerte ab und ihr zartes Gesichtchen hatte oft einen Ausdruck völliger Erschöpfung.

Der Bräutigam konnte kein Mißvergnügen darüber nicht verzeihen, aber Röder tröstete ihn, daß das bei Bräuten gewöhnlich sei.

„Ei, ei, weil man auch ihre Liebessehnsucht auf die Folter spannt“, versicherte Erich und er kürzte abermals den Termin ihrer Vermählung um einige Tage.

Am Abend vor derselben suchte Röder den Bräutigam in seiner Junggesellenwohnung auf.

„Sie wollen also wirklich gleich nach der Trauung mit Leni nach dem Bahnhofe fahren?“ fragte der Vater.

„Ja, werde sie doch nicht hierher in meine Garçonwohnung bringen. Das soll überhaupt eine terra incognita für sie bleiben.“ setzte er lächelnd hinzu. — „Das wird Alles aufgelassen — abgeschlossen für immer.“

„Das hoffe ich“, bemerkte Röder, während er mit einem Stimmzettel die vielen Aquarelle und Photographien weiblicher Schönheiten betrachtete, die die Wände bedeckten, am Schreibtisch aufgestellt waren und Schalen und Albums füllten.

„Sie hatten wohl viele Damenbekanntschaften?“ fragte er zögernd.

Erich lachte. „Aber Sie sind naiv, lieber Röder, wenn man in der Welt lebt, kommt das Einem so zufliegen, man weiß nicht wie, und Photographien kann Jeder haben.“

„Ja, wir Kleinbürger sind noch recht naiv“, versetzte Röder nicht ohne Bitterkeit, dann mit einem vorliegenden Lächeln ihm näher tretend: „Meinen Sie nicht, Hartmann, daß es gut wäre, Leni über ihre neuen Pflichten ein wenig aufzuklären, sie ist ganz unwissend — ganz ahnungslos, ich ver-“

schere Sie, und ich möchte — Hartmann wandte sich rasch nach ihm um.

„Sie möchten — was fällt Ihnen ein, das sagte mir gar nicht.“

„Das Kind thut mir leid: sie hat mich in den letzten Tagen oft so fragend angeblickt, lebend fast, als erwartete sie von dem Vater, daß er ihr etwas sagen werde.“

„Nein, nein“, entgegnete Hartmann rasch, fast heftig, „wer wird auch einem Mädchen die Liebe theoretisch erklären, das muß praktisch erläutert werden.“

Er klopfte dem Vater lachend auf die Schulter.

„Unbesorgt, lieber Röder, überlassen Sie das nur mir. Ihre Erziehung werde ich vollenden — und sie braucht gar nichts zu wissen, als daß sie mir gehört und daß ich sie liebe.“

Es war ein Sonntagmorgen, an dem Leni's Hochzeit stattfinden sollte.

Bei den Röder's war frühe Alles in Bewegung. Frau Ebner, die mit zur Kirche wollte, hatte ihr schwarzes Seidenkleid angelegt und gedachte hinüberzugehen, um zu helfen, wo es nöthig wäre.

Jetzt stand sie vor dem Spiegel und probirte einen Strohhut auf, den sie für diese Gelegenheit mit neuen Bändern gewußt hatte und der geradezu brillant wirkte.

Die große, behagliche Stube war bereits vollständig aufgeräumt. Die Fenster waren geöffnet und reichlich mit Blumen besetzt. Die Morgensonne sandte einen schrägen Strahl in das Zimmer und streifte Konrad, der in Hemdärmeln an dem Herdfeuer stand, beschäftigt, eine Anzahl eingelaufener Broschüren zu sortiren und aufzuschneiden.

„Du könntest die Rollvorhänge herunterlassen“, sagte die Mutter zu ihrem Sohne, oder hast Du es gerne, wenn Dir die Sonne so warm auf den Buckel scheint?“

„Ein Mädchen Sonne thut gut, Mutter —“ sagte er, ohne aufzuschauen.

Sie blinzelte von der Seite zu ihm hinüber, dann kam sie im Gute heran und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Magst Du wirklich nicht mit in die Kirche gehen?“ fragte sie in dem schmeichelnden, aber vorsichtigen Ton, der ein letzter Versuch ist, einen Eigensinnigen umzustimmen. (Fortf. folgt.)



— Warum Herr von Kardorff keine Diäten braucht. Zu diesem neuen und Stumm höchst unangenehmen Thema bringt die „Voss. Ztg.“ folgende Notiz: In dem Bericht der Eisenbahn-Untersuchungscommission, Actenstück Nr. 11, in den Druckformen des Abgeordnetenhauses von 1873/74, Band I, wird auch über die Thätigkeit des Herrn v. Kardorff bei der Posen-Kreuzburger Bahn berichtet. Da heißt es:

Es giebt der zum Gründungscomitè gehörige Zeuge von Kardorff selbst an, daß jedem der drei Mitglieder desselben von der Baugesellschaft 25,000 Thaler baar ausgelegt und auch jeweils noch das dazugehörige denkwürdige zusammen, so ist die Zahlungen der Adjacenten 1,100,000 Thaler überstiegen, eine Provision von 25 Procent von dem Mehrbetrage und ferner für den Fall der Fortlegung der Bahn in das Kohlenrevier 1/2 pCt. der Baukosten bewilligt sei. Von Kardorff ist nicht nur Mitglied des Gründungscomitès und demnach des Aufsichtsrats der Eisenbahngesellschaft, sondern gleichzeitig auch Mitglied des Aufsichtsrats der Baugesellschaft gewesen, welche letztere er selbst mit zur Ausführung der Eisenbahn Posen-Kreuzburg in's Leben gerufen hat. Diese Doppelstellung des von Kardorff ist fürlich feilsches des königlichen Eisenbahn-Commissariats hiesig selbst für unzulässig erachtet und dies auf Beschwerde des erstgenannten Handelsministers im Erlaß vom 28. April 1873 in Rücksicht auf die Betretung collidirender Interessen aufrecht erhalten.

Es kann unserer Sache im Volke nur nützen, wenn es genau die Spremmänner kennen lernt, die uns mit dem Brutton der Ueberzeugung systematisch bekämpfen.

— Die orientalischen Wirren. Die Comodie wird lustig weiter geführt. Zur Abwechslung haben die Gessmächt wieder einmal ein Ultimatum losgelassen. Wie verurteilt, ist gleichzeitig an die griechische und an die türkische Regierung die Aufforderung ergangen, ihre Truppen von der griechisch-türkischen Grenze zurückzuziehen. Im Weigerungsfalle erfolgen Zwangsmassregeln gegen einen der beiden oder gegen beide Staaten. Nach einem Wiener Telegramm der „Nordb. Allg. Ztg.“ sind die Mächte nicht gewillt, eine größere Truppenmacht zur Niedersetzung des Rufes nach Kreta zu entsenden; deshalb ist beschlossen, einen wirksamen Druck auf die griechische Regierung auszuüben. Wie man sich diesen wirksamen Druck denkt, ist in der Meinung nicht gesagt. Von einer Blokade der griechischen Häfen versprechen sich die Admirale nichts. Sie glauben nach der „Daily News“, da Griechenland keine Vorbereitungen an der Grenze bereits vollendet habe und nicht mehr unbedingt gezwungen sei, seine Seehäfen zu besetzen, daß die Blokade nutzlos sein, die Volkstimmung in Griechenland weiter erregen, und die Ereignisse über die nächsten als verjögert würde.

— Die Freiconservativen als Hülfsfliehende bei den Socialdemokraten. Aus dem Wahlkreise Torgau-Liebenwerda erzählt die „Freiheitliche Zeitung“ eine sehr interessante Geschichte, für deren Wahrheit wir allerdings dem Blatte die Verantwortung überlassen müssen. Sie berichtet:

Am vorigen Sonnabend ist der Bürgermeister von Torgau, Herr Girth, in höchst eigener Person bei dem Führer der Socialdemokratie in Torgau, Herrn Schneidermayer-Gebmann Riechlich erschienen und hat auf demselben in beweglicher Weise zwei Stunden lang eingebracht, er möchte seine Parteigenossen bewegen, bei der Stichwahl für den conservativen Candidaten Dr. Buffenius einzutreten. Als er trotz der Versicherung von der allgemeinen Menschenliebe des „liberalen“ Candidaten Buffenius keine Gegenliebe fand, bat der Herr Bürgermeister den Führer der Socialdemokratie um so dringender, seinen Einfluß doch wenigstens dahin geltend zu machen, daß die Socialdemokratie bei der Stichwahl sich der Abstimmung enthalten möchte. Der Herr Bürgermeister suchte den socialdemokratischen Führer, zu diesem Zweck bei dem Gewinnen im ganzen Wahlkreise umherzuparieren, und der Herr Riechlich an alle Umkleiden bei diesen Besuchen zu wollen. Vergebliche Liebesmühen! Herr Riechlich äußerte über die Herablassung des Herrn Bürgermeisters um so mehr sein Erschauen, als wenige Tage vorher dem Wi der verboten war, fernsich in dem Laden desselben Schneidermeisters Riechlich einzulassen zu machen, weil sein Name als Gerummelher auf dem socialdemokratischen Flugblatt erschienen wäre. Dabei ist Schneidermayer Girth ein thörichtiger Halberstadtener. Jetzt v. Stumm im Reichstag wird es besonders interessant zu erfahren, wie in Torgau zu Gunsten der Wahl eines Parteigenossen die Freiconservativen die Socialdemokraten zu machen“ suchte. Während in Torgau die Conservativen sich für ihn und an die Socialdemokraten wenden, geht es bei den „Liebenwerder Arbeitern“, nach wie vor dem, die Wähler von Büchritz als die allein „politisch“ Besten zu preisen. Alle Wahlkreise für Buffenius waren vorher gesammelt im Namen „aller Reichsträger“. Man solltet also auch nach die Socialdemokraten zu solchen „Reichsträgern“ erheben werden.

— Die Stichwahl in Torgau ist am 1. April statt.

— Der frühere Chef des Generalstabes, Dr. Kapler, ist seiner Stelle als Staatsrathem am Reichsgericht nicht mehr geworden, er soll das Corps eines gesundheitlichen Sanctus in Kissing sein und schon wieder der einer Urlaub zugestanden, der übrigens nur der Bestand eines bekannten Abwichens sein soll.

— Am Wahlkreise Schweseg haben heute die Reichstagsstimmwähler statt, die zwischen dem Candidaten der Freiconservativen und dem der Polen zu entscheiden hat. Die Verhältnisse, unter denen sich diesmal die Wahl zu vollziehen hat, sind besonders schwierig. Denn der Wahlkreis nicht zum ersten Mal in dieser Sessionperiode. Bis zur Gewählung im Jahre 1893 erhielt im ersten Wahlgange der vormalige Candidat v. Siedow 5042 Stimmen, der jetztvergangene GutsMuths 4010. Gestern hatte mit 6216 Stimmen. Am 26. Juni 1894 fand die Stichwahl statt, von mehr als 15,000 Wahlberechtigten überlebten beim ersten Wahlgange etwa 600 dazum. Die Candidaten waren 4500 Stimmen; der Pole erhielt 4810, Herr von Holz 4500 Stimmen. Dazumit, daß 17 Stimmen auf die andere Seite übergingen, kam es zur Stichwahl, die am

10. Juli stattfand. Diesmal erhielt der deutsche Candidat Holz 5328 gegen 5141 polnische Stimmen, also 93 über die absolute Mehrheit. Der Reichstag faßte die Ersatzwahl, weil für sie keine neue Wahllisten angelegt worden waren, obwohl die Frist von einem Jahre nach den ersten Wahlen längst abgelaufen war.

**Oesterreich-Ungarn.**

Ueber den Eintritt des antisemitischen Abgeordneten Mittermayer, der bekanntlich des Taschendiebstahls überwiegen und von seinen Parteigenossen abgelehnt wurde, in den Reichsrath berichtet die Wiener „Arbeiterzeitung“ folgendermaßen:

„Der Abgeordnete Mittermayer wurde heute bei seinem Erscheinen im Parlament von seinen Parteigenossen mit Pöhrufen begrüßt. Insbesondere die Herren Lueger und Strobach schienen sehr entrüstet, daß der Mann sich nicht mit der Etre beunähme, sondern auch Diäten beziehen will. Wir gestehen, daß uns in diesem Augenblicke ein gewisses Mitleid für den armen Teufel von Lumpenproletarier ergäbe, den Dr. Lueger aus dem Dunkel gezogen aus seiner Beliebigkeit bei den wazirenden Kellnern willen, wie er ganz naiv erzählte. Die christlich-socialen Pharisäer sind die eigentlichen Schuldigen. Dem Mittermayer mag es ganz gleich sein, ob er sich durch Diätenbergung oder durch Miscoververbesserung ein paar Gulden verschafft. Aber von Lueger und Siechtenstein erwartet man noch immer eine andere Wertung. Und nun fragt man sich, warum sie den Mittermayer candidirten, von dem sie heute mit Abscheu sich abwendend affectiren, warum sie seine Candidatur aufrechtbielten, nachdem sein dunkles Vorleben aufgedeckt war? Es ist wiederholt vorgekommen, daß durch Talent und Wissen im öffentlichen Leben hervorragende Männer im Privatleben nicht hiesiglos dahinderten. Wenn solche Gebrechen entdeckt wurden, dann hand ihre Partei vor der Wahl, einen wichtigen Vorkämpfer zu verlieren oder das Gesicht für Keimlichkeit zu unterdrücken. Von Mittermayer's Fähigkeiten in aber nichts bekannt geworden, was ihn einer anderen Partei als der Lueger's vorzuziehen machen könnte. Er hebt sich durch gar nichts anderes ab von der Masse der übrigen Menschen als durch die Heilschaffenheit seiner Schmutzereien, und nichts ist an ihm unangenehm als seine Unverschämtheit. Und gerade dieser Mensch, der, wenn er auch nicht zufällig einen bedeutlichen Gang zu fremden Reichthümern gemacht hätte, noch immer durchaus unangelegentlich als Abgeordneter war, gerade er wird candidirt, und eine Candidatur wird karamatisch aufrecht gehalten! Was Lueger war es eben mude, lauter „Barrierehüter“ ins Abgeordnetenhaus zu bekommen, er wollte beweisen, daß seine Kraft mächtig, auch Wirksamkeit parlamentarisches zu machen. Zur Arbeit und um Bismarck's geachtet sie nur die Geschichte. Wer Gott vergesse! nur, hat kein Recht, das Mittermayer zu wählen.“

**Deutscher Reichstag.**

11. Sitzung am 31. März 1897. — 1. Ueber die Wahlprüfung der Abgeordneten von Sportplätze. Die Wahlprüfung der Abgeordneten von Sportplätze... (text is faint and partially illegible due to scan quality)

(Further text from the Reichstag section, including mentions of various bills and discussions, also partially illegible)

er meint, daß die Socialdemokraten nur um ein Atom besser ständen. Es ist ja bekannt, daß den Socialdemokraten gegenüber ein anderes Recht gilt als für andere Staatsangehörige. Ich will zugeben, daß die preussischen Minister das Privileg haben, fremde Sprachen nicht zu verstehen, ein Cultusminister darf Jüdenal mit Cicero durchwechseln, ein Minister des Innern braucht sogar die deutsche Literatur nicht zu kennen; aber das ist doch ein Privileg der höheren Beamten. Die andern sollten doch wenigstens die Sprache des Volkes verstehen; freilich es wird ja oft von den Herren nicht einmal unser einheimisches Platt verstanden und der Herr Staatssecretär hier hat gezeigt, daß ihm sogar die Redeweise eines Staatsmannes ganz fremd ist. Der Gendarm, der so liebenswürdig ist, zu sagen, meine Herren, ich bitte Sie doch recht sehr, haben Sie doch die Freundlichkeit, deutlich zu sprechen, damit ich Sie besser verstehe (Heiterkeit) — ja der mußte photographirt und sein Bild hier ausgelegt werden. (Große Heiterkeit.) Der Gendarm hat überhaupt nicht in der Versammlung zu reden, er ist gar nicht ihr Teilnehmer, er hat still zuzuhören und nur die Aufsicht seiner Vorgesetzten mizuteilen. Ich bin der letzte, der das Oberverwaltungsgericht für ein besonders freigeilich gestimmtes Institut halte. Aber social Gewissensüberzeugung haben keine Richter doch gehabt, um dem klaren Recht nicht ins Gesicht zu schlagen; das Gericht hat klar ausgesprochen, daß der Gebrauch der Muttersprache in Versammlungen dem Wesen der Sache entspreche. Andersfalls würde das Versammlungsrecht ganzen Kreisen der Bevölkerung entzogen werden. Die Beamten, die unter Verletzung des Rechts etwas anderes gethan haben, als bloß zuzuhören, können von den Einberufern und Theilnehmern der Versammlung auf Ertrag der ihnen erwachsenen und verloren gegangenen Kosten verklagt werden; in allen solchen Fällen haben bisher die Gerichte entschieden, daß die Beamten regreppflichtig sind. Der Minister des Innern aber, der das Recht zu wahren hätte, sagt: das Oberverwaltungsgericht hat 1876 so entschieden, ich hoffe es wird jetzt anders entscheiden. Es ist kein Grund für die Auflösung, wenn die Verwaltung keine Beamten zur Verfügung hat, die zur Ueberwachung fähig sind; sonst könnten ja hier in Berlin, wenn eines Tages 2000 Versammlungen angeordnet werden würden, 1000 deshalb verboten werden, wenn der Minister nicht genug Beamte zur Verfügung hat. Allerdings haben die Beamten das Ueberwachungsrecht, aber voran geht doch das Versammlungsrecht. (Zuruf rechts: Genehmigungsrecht!) — nun, ich würde dem Herrn Abg. Staub, der ja eine Polizeiverwaltung unter sich hat, nicht rathen, die Genehmigung von Versammlungen zu verlagern, sonst würde er eine tragante Verfassungsverletzung begehen; es ist nichts erforderlich als die Anmeldeung; Verbote sind nur zufällig bei Versammlungen, die unter freiem Himmel stattfinden. Auf dem Wege einer widerrechtlichen Verwaltungspraxis kann man allerdings zu der Auslegung kommen, die nur 3 Paragraphen kennt: § 1. Alle Deutschen haben das Recht, sich zu versammeln. § 2. Wenn sie davon Gebrauch machen, werden sie entgeltlich. § 3. Bei regierungsfreundlichen Parteien kann eine Ausnahme davon gemacht werden. Es ist ein Beweis, wie wenig Preußen, wie wenig selbst Deutschland ein Rechtsstaat ist, daß Niemand daran denkt, den Minister des Innern auf Grund seines ungeschicklichen Vorgehens in Anklagezustand zu versetzen. Aber freilich, auf welche wichtige Gründe hin wir uns Socialdemokraten tagtäglich das Vereins- und Versammlungsrecht illusorisch gemacht! So dürfen sich neuerdings auf dem Lande die Arbeiter nicht bei Petroleumbeleuchtung versammeln. (Hört! hört! bei den Socialdemokraten.) Stehen denn Petroleum und Socialdemokratie in so enger Beziehung? Oder ist der Herr Minister auch ein Freund der „kleinen Mittel“ und soll damit der Landwirtschaft zu schaffeln werden, daß wir uns nur bei Kerzenlicht versammeln dürfen? (Heiterkeit. Unruhe bei den Socialdemokraten.) Das „Recht“, das uns gegenüber angewendet wird, steht nicht im Einklang mit dem verfassungsmäßig gewähltesten Recht. In offener Weise wird uns gegenüber gegen Reichs- und Staatsgesetze, gegen das Reichswahlrecht und die Wahlfreiheit vorgegangen, und dieser Geist der Rechtsverletzung wird befördert durch die stüliche und geistige Verwahrlosung von preussischen Beamten.

Vizepräsident Schmidt: Ich muß dem Redner bemerken, daß die Tribüne und der Saal der Immunität nicht dazu da sind, in dieser Weise gegen den preussischen Staat und seine Beamten loszugehen.

Abg. Stadthagen: Das habe ich nicht gethan.

Vizepräsident Schmidt: Sie haben von stülicher und geistiger Verwahrlosung der preussischen Beamten gesprochen und ich bitte meine Geschäftsführung nicht zu kritisiren.

Abg. Stadthagen: Das ist mir ganz fern gelegen. Aber wollen Sie Vorwählung, wie die im Schwere Kreise in Zukunft vermeiden, so treten Sie überall, wo Recht und Gesetz verletzt wird, dennö kräftig wie heute gegen derartige Vergeßlichkeit auf. Und soll die Interpellation nicht ausreichen, wie das Herberger Schicksal, so sorgen Sie dafür, daß auch andere Parteien besonders, die Arbeiter, gegen die Vergeßlichkeiten geschützt werden, denen sie auf allen Gebieten des Lebens ausgeleiert sind. (Stapo bei den Socialdemokraten.)

Abg. Koerner (Centr.) vernahrt sich dagegen, daß er das Versammlungsrecht in dem Sinne ausgelegt habe, daß es verstoßen hätte gegen das geschriebene Recht der Versammlungsrecht. Sollte man, daß das Oberverwaltungsgericht von Neuem Stellung nehme in dieser Angelegenheit, so hätte eine Auflösung genög. Keineswegs aber dürfte diese schematische Nachachtung der Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts seitens des Ministers erfolgen, der Minister hat sich dem gültigen Recht zu fügen wie jeder andere. Preußen hat dafür zu sorgen, daß es seinen politischen Interessen gerecht wird wie allen anderen. (Apropos.)

Abg. Bachtelzebunlg: Der Staatsrecht hat von dem noch wählenden Intentionen der Regierung gesprochen. Aber so ein Gendarm denkt sich: der Himmel ist hoch und der Staatsrecht ist weit; die Intentionen der Regierung erweisen ganz anders in den überwachenden Organen. Auch wir haben uns über alle möglichen Vergeßlichkeiten unserer Rechtes zu bekümmern.

Abg. Czajka (N. O.): Jeder Reichstagsmann muß bei Interpellationen unterschreiben. Die Vergeßlichkeiten der Polen ist nicht die Folge der Vermeidung des Ministers des Innern, das liegt an dem ganzen System. Ueberall geht man mit Volksmitteln vor. In Ueberbrängen genau so wie in Polen. Aber wenigstens das müssen wir verlangen, daß bei den Volksmitteln das Gesetz nicht übertreten wird. Hier ist das Polen, welches die Substantur des Oberverwaltungsgerichts verlegt und übertreten worden. Der ganze Fall liegt wieder dem Reich nach einem Reichs-Vereins- und Versammlungsrecht nahe. Ueberdies sind die Verurtheilungen wegen Verletzung des Vereinsgesetzes nicht gehalten worden. Der Weg eine erneute Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts herbeiführen mag sehr wohl möglich sein, moralisch ist er nicht. Das kommt nur so vor, als wenn ein St. gauge, der vor 10 Jahren einmal gelehrt hat, jetzt wieder einmal zur Probe stehen würde, um zu sehen, ob sich nicht etwa die Affären über den Diebstahl ungeschick gemacht haben. (Sehr lebhaftes lachendes Gelächter Sie über den ungeschicklichen Weg zu halb ist möglich.) Sie untergeben sich das Ansehen der unteren Gerichtsorgane. Sie treten die die Interpellation ein nicht aus selbstmüthigen Volkensfreundlichkeit, sondern aus Gerechtigkeitsgefühl.

Staatsrecht v. Hübner: Da kann nicht zugeben, daß die verschiedenen Organisationen der Reichsorgane bezüglich der Verfassungsgabe nicht erfüllt haben. In preussischen Staatsrecht ist man gegenständig mit der Selbstregulation der Verwaltungsorgane bestraft; und der Reichstag wird auf den Reichstag nicht mehr lange zu warten haben. Die ne Vorschläge aus dem Munde der Beamten muß ich bis zum Schluss des Jahres abwarten erhalten. Nach dem vorliegenden stülichen Standem haben die Reichsgerichte einen verfassungswidrigen Versuch zu haben. In der politischen Sprache vollkommen laudig und ich mit der Ueberwachung der Versammlung zu versehen. Das ist dem Reichsgerichte nicht gelungen. Das Verhalten des Herrn Ministers bei dem Innern verdient nach seiner Richtung hin Tadel.



Abg. Werner (Antif.): Für die Überwachung von Versammlungen sollten nur die tüchtigsten Beamten verwendet werden.

Abg. Dr. v. Saldern (Volk): Wenn die Anschauungen des Staatssekretärs maßgebend sind, kann bei uns überhaupt keine Versammlung abgehalten werden.

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Beurtheilten eine solche rohe gewesen, daß durchaus kein Grund vorliege, eine Begnadigung einzutreten zu lassen.

In der Verhandlung theilte der Präsident mit, daß der Bruder des Angeklagten, der Geheime Oberfinanzrath Pfahl in Carlsburg, in der Anklagesache wegen des nahen verwandtschaftlichen Verhältnisses jede Aussage verweigert habe.

Der Angeklagte bei Herrn von Ducasus gewesen sei, ob mußte es doch, daß die drei Diers, obwohl die Staatsanwaltschaft in drei Verhören sich gegen deren Begnadigung ausgesprochen, trotzdem begnadigt seien.

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

Abg. Hebel (Soz.): Der Abg. Werner hat kurz erwähnt, daß ich bei der Straßburger Polizei sehr viel entgegenkommen

betterinnen! 1894 sowohl wie 1895 (für 1895 liegen uns noch keine amtlichen Zahlen vor) hielt sich der Durchschnittslohn der Ballestrem'schen Bergleute bedeutend unter dem schon ohnehin niedrigen Durchschnittslohn der ober-schlesischen Bergleute.

Damit man nun nicht sagen kann, die Geschäfte des Herrn Grafen Ballestrem gingen schlecht, wollen wir den auf jeden seiner Arbeiter entfallenden Produktionswerth ebenfalls mittheilen.

1894 entfiel auf den Kopf jedes Ballestrem'schen Arbeiters der Wollganggrube ein Produktionswerth von 1625 Mk.!! Von dieser Summe erhielt der männliche Bergmann 47 Procent, der weibliche 15 Procent als Lohn!

1895 betrug der von jedem „Wollgangs“-Bergmann erzeugte Werth 1607 Mk. Die etwas gefallene Werthmenge wird aber wieder sehr günstig für den Grafen Ballestrem beeinflusst durch die im Jahre 1895 (siehe oben) stattgefundenen Verringerung der „theuren“ männlichen Arbeiter und ihr Ersatz durch billige Frauen.

Der procentuale Antheil der Männern auf 46 Procent, bei den Frauen auf 12 Procent! So bezahlt man im frommkatholischen „Gegenwarts“-Staat Oberschlesiens die Arbeiter!

Was sagt das Organ der schlesischen Magnaten zu dieser, auf amtlichen Angaben beruhenden Darstellung der Lage der ober-schlesischen Bergleute?

Elektrische Straßenbahn. Die Herrenstraße wird alsbald zwischen der Neusee und Molaitstraße zum Zwecke der Ausführung von Kanalarbeiten und der Einlegung von Gas- und Wasserleitungen auf vier bis fünf Wochen gesperrt werden.

Ein Unstet gegen seine von ihm getrennt lebende Ehefrau verübte am 29. d. Mts. Nachmittags ein Schußmache, indem er auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine Axtende Flüssigkeit, wahrscheinlich Bismut, auf Kleid und Schürze goß.

Selbstmordversuch. Am 29. d. Mts., Abends, kletterte ein Arbeiter in angetrunkenem Zustande auf das Geländer der Gneisenbrücke und wollte in die Oder springen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 29. d. Mts. 54 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Anzahl Schlüssel. — Abhanden kamen: eine Brosche mit Türkisen, ein goldener Ring, eine goldene Damenuhr, eine goldene Remontuhr mit dem Monogramm H. G., ein Sophakissen mit den Buchstaben R. S., eine graue Knabenmantelpelerine, zehn leinene Perlenketten, eine 10-Guldennote, ein Packet Bücher.

Kleine Kundschau.

Ueber einen Soldaten-Selbstmord wird aus Spandau berichtet: Ein Soldat von der Infanterie-Schleifschule (vom 18. Regiment) hat sich in der Nacht zum Dienstag bei Ruheleben vor einem Vorposten geworfen und fand dabei seinen Tod.

Dampfer „Ladoga“ strandete im Nordostsee-Canal und gegenwärtig ist der Canalpassage wieder frei.

Ein verheerender Brand wüthete Montag Nachmittags in der Reichstadt von Wdm. Eine Viehpastoratskammer, eine Buchdruckerei und ausgedehnte Lagerstätten sind niedergerannt.

Deppel-Selbstmord. In Adnigshofen, einem Vororte von Straßburg, erschoss der Unteroffizier und Schreiber vom 18. Regiment ein Mädchen, das mit Schreiber's Dienstreisender einen Schuß durch den Kopf erhielt, worauf sie todt.

In München hat sich der Hauptkassirer der „Bayerischen Hypothek- und Wechsel-Bank“, Staudacher, gegen welchen mit zwei anderen Beamten der Bank wegen der feinerzeit gemeldeten Desubstantionen Termin vor dem Landgericht München I auf den 26. April angesetzt war, erschossen.

Eine Kesselexplosion fand am Montag in Oravica in der Vereinigung der Petroleum-Maschinen der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft statt, durch welche die Fabrik in Trümmern gelegt wurde.

Aus Paris wird gemeldet: Im Proceß gegen die Ketzler Poissleux und La Farrige wegen zahlreicher verbrecherischer Frauenoperationen wurde gestern das Urtheil gefällt.

Locale Kundschau.

Zum jüngsten Bergarbeiterstreik in Oberschlesien. Die „Schlesische Zeitung“ entwürfelte sich vor Kurzem gar sehr über die Mittheilungen eines bürgerlichen Blattes aus Oberschlesien, demzufolge die Lohnverhältnisse auf der Zeche „Wollgang“, auf welcher bekanntlich der letzte Streik der Bergarbeiter stattfand, überaus ungünstige seien sollten.

Die Centramblätter spüren immer gewissenhaft allen Schleichthäten der Socialdemokratie nach. Zur Abwechslung wollen wir heute einmal einen recht frommen Centramführer als Arbeitgeber vorsehren. Man sehe sich gefälligst folgende Zahlen an.

Der Graf Ballestrem beschäftigte auf „Wollgang“:

Table with 4 columns: Year, Gender, Count, and Daily Wage. Data for 1894 and 1895 for men and women.

Versammlungsberichte.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Die für vergangene Montag anberaumte Mitglieder-Versammlung hatte die Vertheilung der Commission zur Klärung der inneren Parteiverhältnisse auf der Tagesordnung.



Brühns sich Genossen Beden gegenüber in abfälliger Weise über die Agitation für die Volkswacht geäußert haben soll. Im Weiteren erklärt er ein verspätetes Erscheinen einer Vereins-Anzeige und kommt sodann auf die schon erwähnte Acquisitions-Agelegenheit zurück. Er wünscht, daß sich die Redaktionsmitglieder ändern möchten. Genosse Brühns findet seine stets gehabte und hier ausgesprochene Anschauung, daß es sich nur um unfruchtbare Versäulen handele, durch den Bericht der Commission vollständig bestätigt. Die von Genossen Fahlbusch angelegene Reue in dem behaupteten Sinne gethan zu haben, bestreitet er aufs Entschiedenste. Beschwerden gegen die Redaction seien nicht erhoben worden. Die Sprechstunden-Angelegenheit erörternd, meint er, daß Mittags Berechnungen und Abends Versammlungen und dergleichen es oftmals unmöglich machen, daß Redaktionsmitglieder in der von Genossen gewünschten Zeit in der Redaction anzutreffen sind. Hierauf weist er die Benämigung des letzten Versammlungs-Berichts zurück; die Verweigerung der Aufnahme der von der Commission gesandten Berichtigung sei im Interesse Aller geschehen, da diese nur zu Streitigkeiten Anlaß gegeben hätte. Nach dem Genosse Kuffel den Ausführungen des Genossen Fahlbusch beipflichtete, hebt Genosse Kuffel das Verdienst der Commission hervor, den haarsträubenden Gerüchten, welche gegen einzelne führende Genossen kursirten, den Boden abgegraben zu haben. Nach einigen Aeußerungen der Genossen Endruweit, Fahlbusch und Geisler zensurirte die Genossen Heppner, Brühns und Stekmann das parteihäßliche Gerücht des Genossen Reimann. Brühns mißbilligt auch das Hinaustragen der Angelegenheit in die Öffentlichkeit seitens der Commission. Genosse Schütz widerlegt die ihm gemachten Vorwürfe; er habe stets seine Kraft der Partei zur Verfügung gestellt. Genosse Heppner hält es für verfehlt, den Verein durch dergleichen Debatten seiner eigentlichen Aufgabe zu entziehen und wünscht, daß der Vorsitzende des Vereins die Beschwerde-Commission in solchen Fällen bildet. Er erhebt dies zum Antrag. Auch sollen die Vertrauensleute als Schiedsrichter gelten. Nach nachmaligen Aeußerungen der Genossen Kuffel, Fahlbusch und Endruweit, welche sich gegen die Klärungs- und Preis-Commission und speciell gegen Genossen Bruno Geisler richteten, rechtfertigte Genosse Heppner sein Verhalten und weist alle Vorwürfe, sein Partei- sowie Privatleben betreffend, als Ver-

leumdung zurück. Genosse Kordtke verteidigt die frühere Preis-Commission gegen ungerechtfertigte Angriffe. Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr.

**Provinzielle Rundschau.**  
**Stiegnitz, 29. März.** Der Streik bei der Firma Beer u. Co. in Stiegnitz ist nach vierwöchentlicher Dauer unter theilweiser Bewilligung der von den Ausständigen gestellten Forderungen beendet. Die Firma bewilligte Lohnerhöhungen in Höhe von 10-25 pCt., außerdem einen Lohnzuschlag von 30 pCt., wenn Arbeiter gezwungen sind, auf einer Maschine zu arbeiten. Die Firma hat außerdem verbrochen eine geregelte Arbeitszeit einzuführen und die Ueberstundenarbeit abzuschaffen. Leider ist es nicht möglich, sämmtliche ausständigen Arbeiter und Arbeiterinnen wieder im Betriebe unterzubringen, da sich doch Einzahl für die Streikenden von außerhalb gefunden hat. Wir haben noch 12 Gemahregelte am Orte, doch hoffen wir dieselben in nächster Zeit unterzubringen. Hätten die Ausständigen darauf bestanden, daß die „Arbeitswilligen“ entlassen würden, so hätte sich der Streik noch wochenlang hingezogen und noch Unsummen Geldes verschlungen.

**Stiegnitz, 29. März.** Am Sonntag Abend hat hier die Witwe des Locomotivführers Conrad aus Nahrungsvorgen sich und ihre vier Kinder zu vergiften versucht. Es ist Aussicht vorhanden, alle fünf am Leben zu erhalten, da die Dosis Gift, welche Frau Conrad in die Klöße zum Abendbrot gemengt hatte, zu gering war.

**Neueste Nachrichten.**  
**Hamburg, 31. März.** Eine größere Anzahl streikender Kohlenarbeiter hat den Revers der Importeure unterschrieben und die Arbeit wieder aufgenommen.

**Kopenhagen, 30. März.** Bei den heutigen Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung liegt die Candidaten der Oppositionsliste über diejenigen der sogenannten Bürgerliste mit einer Mehrheit von etwa 700 Stimmen. Unter den gewählten Oppositionellen befinden sich drei Socialisten, von denen zwei Reichstagsmitglieder sind.

**Paris, 30. März.** Während der heute verhaftete Deputirte Antibe Boyer wieder aus der Haft entlassen ist, bleibt der Deputirte Henry Maret zur Disposition des Richters.

**Standesamtliche Nachrichten.**  
 Vom 30. März.  
 Eheschließungen. II. Schloffer Ad. Sachs mit Mathilde Rathmann. — Arb. Carl Wittke mit Ludowika Fuchs. — Schuhmachermeister Carl Weisk mit Johanna Weisk. — Schneidermeister August Großpietsch mit Martha Sprottowsky. — III. Fabrikarbeiter Hermann Frommhold mit Maria Pattasch. — Tischler Robert Weisk mit Pauline Schölzel. — Ladierer Heinrich Geier mit Bertha Barnitzke.  
 Geburten. II. Restaurateur Peregrin Forcke, Tochter. — Musiker Ernst Götsch, S. — Kaufmann Adolf Müller, S. — Arb. Josef Walla, S. — Schuhmacher Hermann Krampitz, L. — Arb. Wilhelm Fingst, S. — Schuhmacher Martin Kacmarek, Sohn. — III. Päder Johann Michael, S. — Maurer Johann Götschel, L. — Conditor Emil Böhm, S. — Buchhalter Adolf Weisk, S. — Fleischer Erdmann Walter, S. — Kutscher Carl Ernst, S. — Arb. Robert Krause, S. — Maler Hugo Richter, S. u. L. (Zwillinge.) — Früherer Restaurateur Franz Müller, S. — Arbeiter Alfons Hahn, S. — Bremier Josef Langner, L. — Mühlenwerführer Fr. Hannwig, S. — Eisendreher Paul Nowowski, S. — Gelbgießer Hermann Wenzel, S. — Kammer Richard Schmitz, S. — Schuhmachermeister Franz Winkler, L. — Maurer Gottlieb Zippel, S. — Maurer Carl Renter, L. — Glaser Heinrich Hoff, L. — Schneidermeister Konstantin Ditanski, S. — Schloffer Gustav Bresler, L. — Ladierer Adolf Gladisch, L. — Tischler Otto Berneri, S. — Arb. Paul Stöck, L.  
 Todesfälle. II. Tischlerfrau Pauline Folge, geb. Sprotte, 43 J. — Schneiderin Hedwig Müller, 19 J. — Paul, S. d. Arb. Alb. Weisk, 1 J. — Restaurateurfrau Anna Adner, geb. Kremsler, 51 J. — Kaufmannsfräulein Johanna Seidenberg, geb. Lewin, 76 J. — Käthe, L. des Kaufmanns Arthur Beuthner, 6 W. — III. Arb. Franz Reichel aus Nieder-Hannsdorf, Kr. Glatz, 63 J. — Anna, L. d. Arbeiters Max Schmidt, 11 J. — Büttelweberfrau Anna Wendmann, geb. Wendmann, 59 J. — Clara, L. des Vergolbers Paul Schuschke, 10 W. — Anton, S. des Kürschnermeisters Anton Slonina, 1 W. — Schlofferfrau Ottilie Müller, geb. Bachmann, 48 J.

**Stadt-Theater.**  
 Mittwoch:  
 „Zeiten und Jode.“  
 Donnerstag:  
 „Sans Heiling.“

**Lobe-Theater.**  
 Mittwoch:  
 „Marsch.“  
 Donnerstag:  
 „Compagnie Française“  
 Mons. Baron, Mademoiselle Lender du Théâtre des Variétés de Paris.  
 „La Comaie.“

**Victoria-Theater.**  
 Direction Müller.  
 Vollständig neues Programm.  
 Besetzung: Nummer 1. Platz  
 reservirt 75 Pf., Centre 50 Pf., im  
 Vorverkauf nummerirt 75 Pf.,  
 reservirt 60 Pf., Centre 40 Pf.

**Gebr. Reosler's Brauerei.**  
 Täglich 665  
 Große Künzler-  
 Specialität. Vorstellung  
 Sa. Sonntag, März 1. u. 2. Uhr.  
 Frei-Concert  
 unter Mitwirkung von Künstlern.

Möbel-Kauf jeder Art werden  
 billig angeführt von Genosse  
**Carl Endruweit,**  
 Am Wäldchen Nr. 4. 1873

**Gelegenheitskauf**  
 auf den wir die Herren Be-  
 sucher und Kunden ganz  
 besond. aufmerksam machen.  
**Joseph**  
 aus gelegenen halbkreisförmigen  
 Gemüthlichkeits-Sofas in  
 beiden Farben. Gemüthlich  
 und ganz zu empfehlen  
 nur 4,10 Mk  
 beim Vorankauf von  
 über das Doppelte ist — die  
 ganz feste Sitzfläche — mit  
 Zug und Stempel — prächtig  
 in jeder Größe.  
**Goldene 74“**  
 L. St. Dylancourt 74.

**Achtung!**

**Uhren und Goldwaaren**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen unter Garantie.  
 Neue Cylinder-Schlüsseluhren von 4,25 Mk.  
 Neue Cylinder-Herrn-Remontoir-  
 Uhren von 6,50 Mk.  
 Neue silb. Herren-Remontoiruhren von 9,00 Mk.  
 Neue silb. Damen-Remontoiruhren von 9,25 Mk.  
 Neue gold. Damen-Remontoiruhren von 16,50 Mk.  
 Neue gold. Herren-Remontoiruhren von 26,00 Mk.  
 Neue Haubbaum-Reguliruhren von 9,50 Mk.  
 Wehr- u. Wanduhren von 2,25 Mk.  
 Gebrauchte Uhren zu jedem Preise.  
 Reparaturen billigst und in kürzester Zeit.  
 Geschnitten gold. Ring, Krone, Ketten, Armbänder, Broche  
 Ohrringe, Granat- und Korallensteine etc.  
 zu besonders billigen Preisen.  
**Albert Möwius, Uhrmacher,**  
 Uhren- u. Goldwaarenhandlung en gros u. en détail,  
 Kupferstr. 56, Ecke Schmiedebrücke 56.  
 NB. Ich bitte darauf zu achten, daß ich kein Geschäftsbuch in  
 der Schmiedebrücke 56, als 5 Jahre in der Raritätenhandlung  
 tätig bin.

**Brot-Offerte!**

Ich habe mein Brot bekennt abgegeben zu 15. Centner 6 Pf.  
 50 Pf. **Carl Friedrich's Bäckerei Friedr. Wilhelmstr. 30.**

**Bei Husten und Heiserkeit**  
 mit allem Eukalyptus-Bonbons  
 nach ärztlicher Verordnung, jedoch unentgeltlich. Sie bewirken  
 einen raschen Heilung und Beseitigung des Hustens und Heiserkeit.  
 Sie haben in Apotheken & 40 Pf. in Dosen & 20 Pf. in  
 kleineren Packungen. **Theater-Straße 18, Ecke 1. Hofstr. 2, Ecke 1. Hofstr. 2, Ecke 1. Hofstr. 2.**  
 Hauptdepot: **W. Sachs, Buchhandlung & Drucker, Ecke 1. Hofstr. 2, Ecke 1. Hofstr. 2.**  
 Preis: **1. Hofstr. 2, Ecke 1. Hofstr. 2.**

**Sauberste Florentiner Wäsche**  
 sowie neue Hüte zu Fabrik-Preisen  
 empfiehlt die Strohhut-Fabrik  
**C. Kornetzky, Gold. Radegasse 22.**

**Leopold Bermann**



**Damen-Mantel-Fabrik**

55 Reuschstrasse 55,  
 parterre u. I. Etage.  
 Größte Auswahl!  
 Billigste Bezugsquelle Breslaus  
 1908  
 Zur Neubeiten der Saison.

**Achtung! Töpfer. Achtung!**  
 Sonntag, den 4. April, Vormittags 11 Uhr:  
**Oeffentl. Versammlung**  
 der Töpfer u. Berufsgenossen Breslau's  
 und Umgegend  
 in der „zur Kaiserburg“. Adalbertstraße 10.  
 Zu Folge der vom Reichsverband ist es Pflicht eines jeden  
 Mitglieds, anzuwesend zu sein.  
 Die Lohncommission

**Erklärung.**  
 Wir können wirklich gute  
 Confirmanden-Anzüge nur  
 in Folge des kleinsten Aufwands  
 bei dem großen Umfange so  
 billig verkaufen. Deshalb  
 ist die „Goldene 74“ in  
 Breslau, Chausseestraße 74,  
 in der I. Etage, so beliebt bei  
 Arm und Reich.

**Frauenbildungs-Verein**  
 Adalbertstraße 18.  
**Abend-Unterricht**  
 in Hand-, gewerblich- und häusliche  
 Handarbeiten.  
 Kosten: 1. Semester 3 Mk.,  
 2. Semester 2 Mk.  
 Näheres durch den Vorstand  
 monatlich 1. März.

**Kiappbettstellen**  
 mit acht Quergurten 5,50.  
 mit Kreuzgurt 6,50.  
 mit elast. Spiralmatr. 8,00.  
 mit doppel. Spiralmatr.  
 u. bed. elastom. Kopf-  
 und Fußende 11,00.  
**Matratzen** hierzu:  
 mit Segras 5,00 Mk.  
 mit Latex 9,00 Mk.

**Herz & Ehrlich**  
 Breslau, 188a  
 Preis 20 Pf.  
 Zu beziehen durch die Expedition  
 dieses Blattes.

**Patentbetten,**  
 complet mit  
 Spiralm. und  
 Segraspolster.  
 1. mit elast. Matratze 12,50.  
 2. dasselbe m. verstell-  
 baren Kopftheil 14,00.  
 3. m. elast. Matratze  
 bezug u. verstellbar.  
 Kopftheil 16,00.

**H. Kopalt,**  
 Breslau,  
 Reuschstrasse No. 68.  
 empfiehlt zur  
**Frühjahrs-Saison**  
 sein reichhaltiges  
**Lager in Spazierhüten,  
 Pfeifen, Bernstein- u.  
 Meerschamspitzen.**  
 Reparaturen werden schnell und  
 billig ausgeführt.

**Dauerhaftes Schuhwerk**  
 vom Einfachsten bis z. Elegantesten,  
 sowie nach Maß, ebenso zur  
 Confirmation empfiehlt zu denkbar  
 billigsten Preisen 1950

**August Breuer,**  
 Schuhmachermeister,  
 Breslau, Nicolaistraße 18|19.  
 Beste künstliche  
**Zähne 2 Mk.**  
 Keine Nebenkosten! 1801  
 Kammerherrn g. 107, unter Garantie.  
 Reparaturen sofort. Nebenst.  
**H. Krause,** 20jährige Praxis  
 Albrechtstr. 32. 1. Rang. Schabstraße

**Die**  
**socialdemokratische**  
**Reichstagsfraction.**  
 tages der Wahlen 1897  
**Preis 75 Pf.**  
 Zu beziehen durch die Expedition  
 dieses Blattes.



**Gebr. Peiser**

**Damen-Mantel-Fabrik**  
 Nikolaistraße 14,  
 I. II. Etage.  
 Einzel-Verkauf  
 zu  
 Fabrikpreisen.



**Kinder-Bettstellen**  
 v. 11,00 Mk. an.  
 do. m. Seitenbeulen u. Herunter-  
 klappen v. 22 Mk. an.  
**Waschtische**  
 und  
 Garaituren  
 dazu  
 vom einfachsten  
 bis elegantesten  
 Genre.  
**Herz & Ehrlich,**  
 Breslau, 188a  
 Preis 20 Pf.  
 Zu beziehen durch die Expedition  
 dieses Blattes.

